

Musikstunde

Erzählte Musik – Französische Schriftsteller in Oper und Konzert (1-5)

Von Christoph Vratz

Sendung vom 27. Juni 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mein Name ist Christoph Vratz. Guten Tag.

„Erzählte Musik: Französische Schriftsteller in Oper und Konzert“, die heutige Ausgabe ist nicht einem Autor gewidmet, sondern einem Komponisten, dessen Wirkung sich auch auf die Literatur erstreckt: Richard Wagner und der „Wagnérisme“ in Frankreich.

Zunächst ins Jahr 1875: In einer kleinen fränkischen Stadt ist ein neues Theater entstanden. Noch türmt sich überall der Bauschutt, die Außenflächen sind durchtränkt von Pfützen, drinnen dümpelt der unfertige Orchesterraum dahin – „alles wegen der Trägheit der Hiesigen“, schimpft Cosima Wagner, die den zäh laufenden Betrieb der Bauarbeiten von ihrem Privathaus, der Villa Wahnfried, aus managt. Im August des Folgejahres hebt sich erstmals der Vorhang im neuen Bayreuther Festspielhaus.

Die Stadt schmückt sich heraus, Staatsoberhäupter, Adelige und Künstler werden erwartet, darunter auch zahlreiche Musiker. Zu ihnen zählt Camille Saint-Saëns, der die ganze Wagner-Aufregung vor Ort beobachtet und als Kritiker darüber berichtet. Saint-Saëns selbst komponiert im Eröffnungsjahr der Bayreuther Festspiele sein „Allegro appassionato“, jetzt zu hören in der Fassung für Cello und Klavier.

Musik 1:

Camille Saint-Saëns:

Allegro appassionato op. 43

Paul Tortelier (Violoncello)

Maria de la Pau (Klavier)

EMI CD 7693862; 077776938622; LC 00110, 3'49

Das waren Vater und Tochter: Paul Tortelier am Cello und Maria de la Pau am Klavier mit Musik von Camille Saint-Saëns. Der zählt übrigens auch zu den Gästen, die Richard Wagner immer mittwochs in seiner Pariser Wohnung empfängt. Eine regelmäßige Soirée unter Künstlern.

Paris ist für Richard Wagner Ort der Hoffnung und der Niederlage zugleich. Anfangs ist die Stadt sein Traumziel. Später wird er sie hassen wie keine andere.

Wagner erreicht Paris erstmals im September 1839 – mit einem großen Hund, einer Empfehlung von Giacomo Meyerbeer und einer unvollendeten Partitur, „Rienzi“. In Paris will Wagner vom Erfolg der „Grand Opéra“ profitieren und sich selbst glücklich in Szene setzen. Doch es wird ein Reinfall. Bei seinem zweiten Pariser Aufenthalt will Wagner dann die Franzosen mit seinem „Tannhäuser“ erobern. Doch wieder droht ein Fiasko. 160 Proben sind einigen Beteiligten zu viel, dazu wünscht sich der Opern-Direktor eine große Ballett-Szene innerhalb der Oper. Wagner aber legt sich quer. Die Probleme türmen sich. Die Aufführung wird schließlich zum endgültigen Debakel. Eine Abfuhr mit Gelächter und Trillerpfeifen. Die Presse reagiert gnadenlos.

Wagner zieht daraufhin die Oper zurück und verbietet weitere Aufführungen. Als er die Stadt verlässt, feiern die Zeitungen sein Scheitern: „In Paris jedenfalls werden wir vor ihm für einige Zeit Ruhe haben.“

Musik 2

Richard Wagner:

Einzugsmarsch der Gäste aus der Oper Tannhäuser

Symphonion-Plattenspieler von Paul Loclunna

Oehms Classics CD 330; 4260034863309; LC 12424, 1'12

Einzugsmarsch der Gäste aus dem „Tannhäuser“ – gespielt von einem Musikautomaten des Münchner Stadtmuseums, genauer: dem Symphonion-Plattenspieler von Paul Loclunna.

Man könnte nun sagen: Die Franzosen haben den Fortschritts-Künstler Wagner einfach nicht verstanden. Aber das wäre zu einfach. Denn auch damals gibt es Menschen, die sich dem Sturm der Entrüstung entgegenstellen. Einer von ihnen: der Dichter Charles Baudelaire. Als er Wagners Werke erstmals in einem Brief als „Musik von großem Talent“ würdigt, kann Baudelaire allerdings erst wenige Stücke aus den bisherigen Opern gekannt haben.

Nach dem „Tannhäuser“-Fiasko veröffentlicht Baudelaire am 1. April 1861 – nein, nicht als April-Scherz, in der „Revue européenne“ einen Essay über den Komponisten und sein Werk. *„Die Ouvertüre“*, schreibt Baudelaire, *„fasst den Grundgedanken des Dramas in zwei Gesängen zusammen, der frommen Pilgerweise und dem Gesang der Lust. [...] Die Weise des ‚Pilgerchors‘ erklingt als erste, mit der Autorität des höchsten Gesetzes, um sogleich den wahren Sinn des Lebens nachdrücklich anzudeuten. Gott als das Ziel, zu dem wir Pilger auf Erden alle unterwegs sind. [...] Schon erhebt sich und wächst in jedem die wahre, die fürchterliche, die alles beherrschende Venus [...] Sanftes Schmachten, von Fiebern durchschauerte, von Ängsten zerrissene Wonnen, unablässige Umkehr zu einer Wollust, die den Durst zu löschen verheißt und doch niemals löscht.“* Soweit Baudelaire.

Hier nun ein Ausschnitt aus der Tannhäuser-Ouvertüre, doch nicht im Original mit Orchester, und auch nicht in der Bearbeitung durch Franz Liszt, sondern in Richard Wagners eigener Fassung für Klavier.

Musik 3

Richard Wagner:

Ouvertüre aus Tannhäuser

Cyprien Katsaris (Klavier)

Sony CD SK 58973; 50997055897324; LC 06868, 8'05

„Von den ersten Takten an beben die Nerven im Einklang mit der Melodie; alles Fleisch erinnert sich und beginnt zu zittern [...] Auf den satanischen Kitzel einer unbestimmten Liebe folgen bald Entrückungen, Verzückungen, Siegeschreie, das Ächzen der Dankbarkeit, und dann ein wildes Geheul...“ So klingt das Tannhäuser-Vorspiel in der Beschreibung durch Charles Baudelaire, und so klingt die Einspielung mit Cyprien Katsaris von Richard Wagners eigener Klavier-Fassung.

Baudelaire nähert sich Wagners Musik auf sehr bildhafte Weise. Er referiert und interpretiert gleichzeitig. „Kein anderer Musiker außer Wagner verfügt in so hohem Grade über das Vermögen, die Tiefe des physischen wie des geistigen Raumes zu *malen*,“ behauptet Baudelaire.

Bei der Lektüre seines Textes über den „Tannhäuser“ hat man mal den Eindruck, einzelnen Motiven und Handlungsmomenten genau folgen zu können; dann jedoch kommen Zweifel auf, ob man Baudelaires Beschreibungen wirklich einzelne Motive aus Wagners Partitur zuordnen kann. Die Suggestivkraft seiner Darstellung allerdings bleibt davon unberührt.

Baudelaires Text darf als eine Art Geburtsstunde des literarischen „Wagnérisme“ in Frankreich gelten. Seine Hoch-Zeit erstreckt sich bis in die Jahre rund um den Ersten Weltkrieg. Doch Wagners Musik spaltet das Publikum über all die Jahre. Vor allem in Paris, wie Friedrich Nietzsche feststellt: *„Was [...] Richard Wagner angeht, so greift man mit Händen, nicht vielleicht mit Fäusten, dass Paris der eigentliche Boden für Wagner ist: je mehr sich die französische Musik nach den Bedürfnissen*

der ‚âme moderne‘ (der modernen Seele) gestaltet, um so mehr wird sie wagnerisieren, – sie thut es schon jetzt genug.“

Der nach Baudelaires Wagner-Plädoyer anschwellende Wagnérisme erfasst Vertreter verschiedener Kunst-Richtungen: Maler wie Paul Cézanne und Paul Gauguin sowie Schriftsteller wie Théophile Gautier. Dessen Schwiegersohn und Villiers de L'Isle-Adam pilgern sogar gemeinsam 1869 zu Wagners Villa Tribschen nahe Luzern. Sie sind beeindruckt von Wagner – und wohl auch von der Landschaft. Die Reize des Vierwaldstättersees übrigens klingen im Schweizer Mundartton ungefähr so – Marco Kunz.

Musik 4

Marco Kunz:

Vierwaldstättersee

Marco Kunz (Gesang)

Dom. Artist-Umch CD 0602537719631; 0602537719631; LC 01846, 0'45

Sie hören die „Musikstunde“ in SWR Kultur, in dieser Woche mit „Erzählter Musik“, mit „Französischen Schriftstellern in Oper und Konzert“, heute rund um den Wagnerismus. Mein Name ist Christoph Vratz.

Als illustres Sprachrohr der Pro-Wagner-Bewegung erweist sich die 1885 begründete „Revue Wagnérienne“. Auch Paul Verlaine und andere Dichter des Symbolismus schreiben für dieses Huldigungs-Organ. Dabei aber geht es weniger um Wagner, den Komponisten, sondern um seine Kunstauffassung insgesamt: Die wird zum Mittelpunkt einer literarischen und philosophischen Betrachtung. In der „Revue“ veröffentlicht Paul Verlaine ein „Parsifal“-Sonett, Joris-Karl Huysmans eine Paraphrase in Prosa über die „Tannhäuser“-Ouvertüre und Stéphane Mallarmé einen seltsam distanzierten Beitrag mit dem Titel „Rêverie d'un Poète français“, „halb Artikel, Halb Poem in Prosa“, wie er in einem Brief an den Herausgeber gesteht. Mallarmé lernt Wagners Musik erst beim Besuch eines Karfreitagskonzerts im April 1885 kennen. Dabei werden neun Orchesterausschnitte aus Wagners Werken aufgeführt. Vier Monate später erscheint ein Artikel von Mallarmé. Darin sinniert er zunächst darüber, inwieweit der Dichtung eine eigene Form von Feierlichkeit zukommen und ob sie Züge einer Liturgie annehmen soll. Diese Gedanken können eine gewisse Nähe zu den hehren, geradezu heiligen Zielen à la Wagner nicht verleugnen. Zumindest bei der Vorstellung von Kunst als einer modernen Religion mit Sogwirkung gibt es gedankliche Schnittmengen.

Sinnierend, wahrhaft träumend, wendet sich Mallarmé im weiteren Verlauf seiner „Rêverie“ Wagner konkret zu. Er nennt den Komponisten hier nicht namentlich, sondern nur „Er“: Mallarmé unterstellt Wagner „die seltsame Begabung des Assimilierens“. Wagner habe die „sehr komplexen Gesetze“ der Musik in etwas Schwimmendes, Urhaftes überführt, wobei er „die Farben und Konturen des Helden mit den Klängen und Motiven zu einer Atmosphäre verschmelzen lässt“.

Wagner als eine Art Erscheinung. „Apparition“ heißt denn auch eines der Gedichte von Mallarmé, das Claude Debussy vertont hat.

Musik 5

Claude Debussy:

Apparition

Xavier de Maistre (Harfe)

Diana Damrau (Sopran)

RCA CD 88697222492; 886972224923; LC 00316, 3'50

Apparition – eine Mallarmé-Vertonung von Claude Debussy, gesungen von Diana Damrau, begleitet von Xavier de Maistre an der Harfe.

Später bekundet Mallarmé, dass ihm niemals etwas vergleichbar schwergefallen sei wie sein Text über Wagner. In der Tat, euphorischer „Wagnérisme“ findet sich hier nicht, vielmehr deutet Mallarmé sogar an, selbst niemals den Bayreuther Hügel besteigen zu wollen. Seine Auseinandersetzung mit Wagner kennt viele kritische Seiten, etwa wenn er behauptet, dass in seinen Opern „Illusionistische Bedürfnisse des modernen Massenpublikums“ befriedigt werden.

Mallarmés Sicht auf den französischen Wagnerismus steht exemplarisch für eine gemäßigte Haltung – und damit für ein „Dazwischen“. Das findet man im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts eher selten. Denn man gibt sich ansonsten eher ergeben-begeistert oder rigoros ablehnend.

Viele französische Journalisten, Schriftsteller und Künstler reisen ab 1876 zu den Festspielen nach Bayreuth. Doch weder Mallarmé zählt dazu noch Élémir Bourges, auch er ein Vertreter des Symbolismus und der Décadence. Sein erster Roman trägt den Titel: „Le Crépuscule des dieux“ – „Götterdämmerung“. Darin liest man gleich zu Beginn über einen Wagner-Abend, mit dem Komponisten höchstselbst als Dirigent: *„Die Bläser machten den Anfang und intonierten den berühmten Pilgerchor. Dieser wurde leiser, verhalte in der Ferne und verbreitete sich mit mattem Widerhall, in dem die Melodie noch vage seufzte, ähnlich einer melancholischen Dämmerungsstimmung.“* Danach folgt ein Aufzug aus der „Walküre“: *„Draußen heulte der Sturm, auf der Bühne bot eine Frau einem von Müdigkeit und Durst erschöpften Krieger etwas zu trinken an. Die Zuschauer wurden zurückversetzt ins Zeitalter der Sagen, als die Götter noch gegen Zwerge und Riesen kämpften, die Helden Göttersöhne waren und durch Feuer gehend Jungfrauen eroberten.“*

Musik 6

Richard Wagner:

Walküre 1. Akt, Ausschnitt aus dem „Ring“ ohne Worte

Berliner Philharmoniker

Lorin Maazel (Ltg.)

Telarc CD 80154; 089408015427; LC 05307, 4'20

Das war Lorin Maazel mit dem Beginn einer rein orchestralen „Walküre“ aus dem „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner mit den Berliner Philharmonikern.

In seinem Roman „Götterdämmerung“ entspinnt Élémir Bourges eine Geschichte zwischen Luxus und Dekadenz. Im Fokus steht eine italienische Sängerin, die eine Affäre mit dem Hausherrn beginnt und damit den Niedergang der Familie in Gang setzt. Nicht wirklich verwundert, dass Bourges auch das Inzest-Motiv in seine Handlung einbaut, er kennt die „Ring“-Dichtung eben sehr genau.

Am Ende reist der Protagonist, wie das Faktotum seiner eigenen Epoche, nach Bayreuth und wirkt dort, in seiner Gala-Uniform, nur noch wie ein Relikt vergangener Zeiten. Sinnbildlich auch, dass er während der „Götterdämmerung“-Vorstellung einschläft. Während der Künstler Richard Wagner im französischen Wagnérisme meist als Synonym für Aufbruch, für Moderne, für künstlerisches Wagnis steht, wird sein Werk in Bourges' Roman in ein historisiertes Umfeld des Untergangs eingebettet: Der Trauermarsch auf Siegfrieds Tod erscheint wie der Ausdruck gescheiterter Hoffnungen auf das revolutionär Neue.

Begeben auch wir uns jetzt auch nach Bayreuth auf den Grünen Hügel und gleichzeitig ins Jahr 1967: mit Birgit Nilsson, die als Brünnhilde ins Feuer reitet, während Josef Greindl als Hagen

mahnend die kurzen Worte ruft: „Zurück vom Ring“! Karl Böhm leitet das Orchester der Bayreuther Festspiele.

Musik 7

Richard Wagner:

Schlusszene aus der Oper Götterdämmerung

Birgit Nilsson (Sopran)

Josef Greindl (Bass)

Orchester der Bayreuther Festspiele

Karl Böhm (Ltg.)

Philips CD 446 057-2; 028944605723; LC 00305, 7'20

Das Ende einer Opern-Tetralogie, das Ende von Machtdenken und Besitzer-Träumen, das Ende von Richard Wagners „Götterdämmerung“ in einem Mitschnitt der Bayreuther Festspiele 1967 unter Karl Böhm.

Bewunderung für Wagner hier – tiefe Abneigung dort. Um sich von Richard Wagners Einflüssen und seiner Wirkung zu lösen, heißt die neue Order in Frankreich: „Ars Gallica!“. Mitten im Krieg von 1870/71 gründet sich die Société Nationale de Musique. Sie will vor allem die zeitgenössische französische Instrumentalmusik stärken. Beim Gründungskonzert im November 1871 wird unter anderem das B-Dur-Klaviertrio von César Franck aufgeführt. Minuetto lautet der dritte Satz.

Musik 8

César Franck:

Minuetto aus dem Klaviertrio B-Dur op. 1 Nr. 2

Frank Braley (Klavier)

Anna Agafia Egholm (Violine)

Ari Evan (Violoncello)

Fuga libera CD FUG 795; 5400439007956; LC 14899, 3'45

Das waren Frank Braley (Klavier), Anna Agafia Egholm (Violine) und Ari Evan (Violoncello) mit dem Menuett aus einem der Klaviertrios von César Franck.

Zum Schluss der Sendung nochmals zu einem jener französischen Autoren, die sich von der Musik Richard Wagners tief haben beeindruckt lassen, gleichzeitig aber auch eine distanziertere Haltung entwickelt haben: Romain Rolland. *„Nichts geht über den Zauber erster Eindrücke“*, schreibt Rolland in „Musiker von heute“: *„Ich erinnere mich der Zeit, als ich, ein Kind, [...] im Cirque d'hiver zum ersten Male Fragmente von Wagner hörte. Es war an einem jener traurigen Sonntagnachmittage, neblig, in gelblichem Licht. [...] Sobald die ersten Töne erklangen, war alles vergessen; man fiel in einen Zustand schmerzlich-süßer Betäubung.“*

Eine geradezu magische Verwirrung erkennt Rolland in dieser „neuen Klangfülle der Orchestrierung“: *„das Timbre, die Rhythmen, die Sujets, die ganz wilde Poesie jenes fernen Mittelalters, seiner barbarischen Sagen, und das dunkle Fieber unserer verborgenen Ängste.“*

Den „Tristan“ bezeichnet Romain Rolland als den höchsten Gipfel der Kunst seit Beethoven – wobei Beethoven für den französischen Autor „der Meister der Meister“ bleibt. Als 25-Jähriger besucht Rolland zwei Aufführungen des „Parsifal“ in Bayreuth. Bei der ersten werden seine Erwartungen enttäuscht. Die „erhoffte Reform in der dramatischen Kunst hat Wagners Werk nicht vollbracht“, hält

er fest. In der zweiten Aufführung jedoch ist er im Schlussakt „so erschüttert“, dass er zu weinen beginnt. *„Dieser dritte Akt ist das fünfte Evangelium, oder vielmehr das erste, das größte von allen [...] Das ist wirklich kein Theater, das ist keine Kunst mehr, das ist Religion und wie Gott selber.“* Inbrünstiger lässt sich der „Wagnerismus“ kaum in Worte fassen. Daher verlassen wir an dieser Stelle ein wenig augenzwinkernd den Grünen Hügel mit den „Souvenirs de Bayreuth“, wie sie Gabriel Fauré in Quadrille-Form über einige Themen Wagners für Klavier zu vier Händen komponiert hat.

Musik 9

Gabriel Fauré:

Souvenirs de Bayreuth, Fantasie für Klavier zu vier Händen

Eric Le Sage, Alexandre Tharaud (Klavier)

Alpha CD 603; 3760014196034; LC 00516, 2'00

Das Klavierduo Eric Le Sage und Alexandre Tharaud geleitete uns mit Musik von Gabriel Fauré vom Grünen Hügel in Bayreuth und gleichsam aus dieser Sendung.

Die SWR Kultur-Musikstunden in dieser Woche zum Thema „Erzählte Musik: Französische Schriftsteller in Oper und Konzert“ können Sie im Netz nachhören (dort sind auch die Manuskripte zu finden); auch mit der SWR Kultur-App entgeht Ihnen nichts.

In der abschließenden Folge geht es weiter mit Marcel Proust.

Mein Name ist Christoph Vratz. Danke für Ihr Interesse und: Hören Sie wohl!